

wenigen Notizen auch vom römischen Officium berichtet werden<sup>1)</sup> und noch im griechischen Officium sind.

Die ambrosianische *Messliturgie* wird öfter in liturgischen Werken berührt und ist daher bekannter. Sie stimmt im ganzen Aufbau mit der römischen überein, besonders ist der Canon, das Herz der Liturgie, römisch, zwar nicht immer dem Buchstaben nach, da er manche Zusätze, besonders aus dem griechischen hat, wohl aber dem Sinne nach.<sup>2)</sup> Durch die Reform, die der hl. Carl Borromäus und Spätere vornahmen, ist viel an der alten Messliturgie zu Gunsten der Uebereinstimmung mit Rom geändert.<sup>3)</sup> Daher sind die spätern Missalien (von 1594 an) keine zuverlässigen Führer. Im Folgenden geben wir die Ordnung des ambrosianischen Hochamtes in seinen hauptsächlichlichen Theilen und soweit es auf den Gesang Bezug hat.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

## Die Benedictiner-Universität Salzburg und der hl. Thomas von Aquin.

(Von P. Rupert Mittermüller.)

(Vergleiche Heft I d. J., S. 122—148.)

### II. [resp. I.]<sup>4)</sup>

Papst Leo XIII. hat durch seine Encyclica »Aeterni Patris« vom 4. Aug. 1879 die Lehre des hl. Thomas von Aquin als Grundlage der Studien, insbesondere der philosophischen und theologischen empfohlen und gewissermassen vorgeschrieben. Die Benedictiner-Universität Salzburg kam schon vor dritthalbhundert Jahren diesem päpstlichen Wunsche nach, vielmehr zuvor, und blieb anderthalb hundert Jahre ihrem anfänglichen Vorsatze treu.

1) Thomasi, opera II. pg. 438. Natale S. Joan. prima statio in lateranis, — secunda statio ad fontes (Taufcapelle); ebenso pag. 501.

2) Vrgl. Binterim, Denkwürdigkeiten Bd. 4, 3. und Probst im Katholik 1882, Kössing, hl. Messe.

3) Nach einer von Canonicus Amelli aus Mailand uns zugegangenen brieflichen Mittheilung ist man dort mit Ermächtigung der hl. Riten-Congregation beschäftigt, sowohl den Text des Missale als auch den Gesang nach den ältesten Handschriften neu zu ediren.

4) Durch ein unliebsames Versehen wurde der in Heft I abgedruckte Artikel an die Spitze dieser ganzen Abhandlung gesetzt, während folgerichtig als solcher der obige zu stehen kommt und jener in Heft I veröffentlichte in der Reihenfolge erst den zweiten bildet. Der Artikel in Heft I. hat somit die Bezeichnung II. zu bekommen, was wir hiemit berichtigen. Die Red.

Als der erste Rector der Salzburger Academie, P. Albert Keuslin von Ottobeuern,<sup>1)</sup> im J. 1622 die Gesetze und Statuten der neuen Universität vorlas, erklärte er zugleich, dass der Präses der Universität, Abt Gregor von Ottobeuern, nach dem Willen des erzbischöflichen Stifters die Lehre des hl. Thomas als Norm für die academischen Väter ausgewählt habe und vorschreibe. Darum wurde auch der hl. Thomas als Hauptpatron der theologischen Facultät erklärt und sein Festtag am 7. März alle Jahre mit einer kirchlichen Feier, meistens mit einem Pontificalamte, und durch eine academische Rede verherrlicht. Aehnliches geschah am Feste der hl. Katharina (25. Nov.), der Patronin der philosophischen Facultät, am Feste des hl. Ivo (15. Juli), des Patrons der juridischen Facultät und am Feste des hl. Carl von Borrom., des Hauptpatrons der ganzen Universität. In einer dieser Reden am 7. März 1726 erörterte der Dekan der theologischen Facultät die Frage, ob S. Thomas mehr dem hl. Augustin schulde (debeat), oder Augustin dem Thomas. Am 7. März des zweitfolgenden Jahres (a. 1728) vertheidigte der Redner die Facultät gegen den Vorwurf, als sei es unrühmlich, dass sie nicht einen hl. Benedictiner Doctor zum Patron erwählt habe, sondern einen Döminikaner.

Wurde ein Licentiat zum theologischen Doctorat befördert, so reichte ihm der Promotor nebst der hl. Schrift auch die Schriften des englischen Lehrers als des Fürsten der Theologen, zum Anfassen dar. In die Promotionsformel, deren sich der Promotor bediente, war auch der Name des hl. Thomas aufgenommen (Deo ter optimo auspice, Virgine Deipara sine labe concepta, divis Carolo, Benedicto et Thoma Aq. patrocinantibus ego te creo etc.)

Um ihren Facultätspatron zu ehren, luden die theologischen Professoren im J. 1658 die Studierenden ein, dem Vereine beizutreten, welcher einige Jahre vorher von den Dominikanern zu Löwen unter Anrufung des hl. Thomas und unter dem Namen »Englische Miliz« gestiftet worden war. Der Verein hatte die

---

<sup>1)</sup> Die Geschichte der kath. Theologie von Carl Werner führt (S. 178—180) aus Versehen den P. Martin Steinegger aus St. Blasien als ersten Rector an. Steinegger war aber nur der erste Regens oder Vorstand des Convictes (Seminars), in welchem die studierenden Ordensleute wohnten. Der hl. Märtyrer Bonifaz galt als Patron dieses Convictes.

Bewahrung der vollkommenen Keuschheit zum Zwecke und verpflichtete die Glieder zur Tragung des sogenannten Thomas-Gürtel. Später (1697) beschwor die ganze Universität den Glauben an die unbefleckte Empfängnis Mariä und gelobte deren Verteidigung hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie sich überzeugt hielt, ihr ehemaliges Mitglied Cardinal Sfondrati Cölestin habe erwiesen, dass auch der hl. Thomas dieser Lehre zugethan war. Alljährlich geschah die Erneuerung dieses Gelübdes am 8. Dec.

Die allermeisten Benedictiner Schriftsteller von Salzburg machten den ergiebigsten Gebrauch von den Werken des hl. Thomas, stützten darauf ihre literarischen Erzeugnisse und verschafften sich dadurch Sicherheit vor Verirrungen. Vorzüglich ist dieses der Fall bei denen, welche die grössten und meisten Werke herausgegeben haben, deren Namen und Beurtheilung wir einer spätern Abhandlung vorbehalten.<sup>1)</sup> Fast allen ist der englische Lehrer die alleinige, oder doch die hauptsächlichste Quelle und die Eine kaum anfechtbare Auctorität.

P. Matthäus Weiss von Andechs begründet seine Thesen de arcano s. eucharistiae Sacramento (a. 1635) deshalb durch S. Thomas allein, weil dieser der princeps theologorum ist. Aehnlich verfährt P. Thomas Ringmayr von Wessobrunn mit seiner disputatio de praecipuis difficultatibus philosophicis (a. 1628); nur fügt er dem hl. Thomas meistens auch den Aristoteles bei. P. Marian Schwab von Scheyern bekennt im proloquium zu seinen octo tragematibus theologicis ex convivio eucharistico selectis (a. 1650), dass Alles, was an der ganzen Abhandlung gut sein möge, nur demjenigen angehöre, zu welchem Christus selbst gesprochen habe: »Bene de me scripsisti.« In einem andern proloquium zu seinen theorematibus antiquo-novis ex philosophia peripatetica (a. 1644) rechtfertigt derselbe Autor die Aufschrift durch die Bemerkung, dass die Neuheit, welche sich nicht auf das Alterthum stütze, kein Zeichen der Wahrheit sei. Er halte es daher nicht nur für sicherer, den beiden Lehrmeistern der Philosophie, dem Aristoteles und dem englischen Lehrer zu folgen, sondern auch für ein zuverlässiges Anzeichen der Wahrheit. In Uebereinstimmung hiemit gab der Censor P. Roman

<sup>1)</sup> Dieselbe erschien bereits in Heft I. d. J. Vide Anmerkung am Kopfe des Artikels.

Müller den von dem nämlichen Gelehrten (P. Marian Schwab) a. 1638 herausgegebenen theorematibus ex universa philosophia selectis im Approbations-Instrument das Zeugniß, dass sie, um nicht zu irren, strenge den Weg des hl. Thomas einhalten. Eine ähnliche Approbation erteilt P. Carl Jācob von Andechs der disputatio philosophica von der Seele (de anima), welche P. Ulrich Freyberger von Salzburg a. 1645 drucken liess, indem er von ihr rühmt, sie sei wohl beseelt (animata) von der Lehre des hl. Thomas, dem principium omnis veritatis.

Im J. 1641 war P. Maurus Tantucci aus Florenz in Italien ein trefflicher Professor der Philosophie in Salzburg.<sup>1)</sup> Er wünschte in die theologische Facultät aufgenommen zu werden, fand aber aus dem einzigen Grunde kein Gehör, weil er sich in seinen philosophischen Vorträgen nicht an die Principien des hl. Thomas gehalten hatte. Im Gegensatze zu Tantucci erklärt P. Dominicus Cäsar von Oberaltach am Ende seiner »Ariadne logica« (a. 1653), er wüßte alles zu verbessern, was etwa mit der Lehre des englischen Lehrers nicht übereinstimmen sollte. Cäsars »Ariadne logica« richtet sich selbst der äussern Form, Methode und Anordnung nach ganz nach der Summa theologica des hl. Thomas. Auch P. Gregor Wibmperger von Kremsmünster beobachtet dasselbe Verfahren, indem er in seinen Tractaten de divina gratia, de virtutibus und de incarnatione (a. 1675 bis 1678) Form und Methode der Summa des hl. Thomas beibehielt, gleichwie er Alles und Jedes durch den englischen Lehrer zu begründen sucht.

In einer Abhandlung de visione beatifica (a. 1656) gesteht P. Christophorus Ressler von Zwifalten, er suche seiner Meinung nur durch die englische Lehre des hl. Thomas Gewicht und Stärke zu verschaffen, und P. Carl Jacob bezeichnet in seinen »pronuntiatis de actu humano« (a. 1643) die Lehre und Methode des englischen Lehrers als seinen Leitstern (cynosura). P. Gregor Dietl von Prüfening räumt in seiner disputatio de mysterio SS. Trinitatis (a. 1673) der Auctorität des Doctor angelicus stets die erste Stelle ein, weil das, was S. Thomas sage, als wahr präsumirt werden müsse.

<sup>1)</sup> Unter seinen Werken erregten besondere Aufmerksamkeit: a) Trinitas naturalis ab Aristotele denuntiata, b) Templum deorum et hominum ab Aristotele constructum, c) Templum Aristotelis. 1641.

Die Benedictiner-Aebte, welche im J. 1690 die Universität zu visitieren hatten, schärfen den Professoren der philosophischen Facultät wiederholt ein sich zu bemühen, nur solche Lehrmeinungen vorzutragen, welche als Grundlage der künftigen Theologie dienen können und welche der an dieser Universität recipirten Lehre des hl. Thomas entsprechen. Spätere Visitatoren erweiterten (a. 1701) diese Anordnung dahin, dass Sätze, welche gegen die bis jetzt an der Universität recipirte Lehre des hl. Thomas verstossen, in Zukunft nicht einmal in problematischer Form vertheidigt, viel weniger approbirt oder gedruckt werden dürfen; und die Visitation vom J. 1740 hatte ein Decret zur Folge, worin es heisst: »Peripatetico-thomistica philosophia integra more scholastico ut hactenus tradetur per biennium absolvenda.«

P. Cölestin Sfondratus Professor des Kirchenrechts in Salzburg, dann Abt von St. Gallen und Cardinal, steht nicht an in seinem *Cursus philosophicus* (I. 331) (a. 1696) zu behaupten, dass die Auctorität des hl. Thomas auch in der Philosophie als vollgiltiger Beweis gelte, weil niemand den Aristoteles besser verstanden und erklärt habe, als er. Sich selbst besseres Verständnis der aristotelischen Philosophie als dem hl. Thomas zutrauen wollen, sei eine Thorheit und nehme sich aus, wie wenn eine Nachteule mit dem Adler über das Licht und die Natur der Sonne stritte. II. 56. fügt Sfondrati noch bei, es gebe keinen besseren und zuverlässigeren Führer als Thomas; niemand sollte sich selbst so hoch schätzen, dass er denen, welche auf zweifelhaften Wegen wandeln, lieber sich selbst statt eines Angelus (Thomas) zum Führer anböte.

P. Ludwig Babenstuber von Ettal ertheilte a. 1700 dem von P. Carl Schrenckh aus Salzburg verfassten *Tractatus de vitiis et peccatis* um so lieber die Approbation, weil er ihn als allenthalben mit den Grundsätzen (scitis) des hl. Thomas übereinstimmend erfunden habe. Ein anderer Mönch aus Ettal, P. Bernhard Oberhauser, fällt über seine eigene Arbeit (*philosophus peripatetico-thomistice discurrens*. a. 1723) folgendes Urtheil: »Lapides alieni sunt, structura mea est, quamvis non ita mea etiam, ut nihil, quin omnia melioribus doctrinae peripatetico-thomisticae (juratam cui fidem quoad licebit con-

stanter servabo) antesignanis sincera gratitudine in acceptis referam, praepremis autem angelico ejusdem magistro et auctori, sexcenties, imo saepius hic a me citato . . . , quem sub antonomastico Sancti Doctoris titulo non quoad vitae tantum sanctimoniam venerari . . . , sed et quoad doctrinae SS. pontificum oraculis tantopere commendatae tenorem sequi, adamantina mihi lege sancitum est.

Viele Salzburgerische Schriftsteller bieten in ihren Werken und Abhandlungen lediglich eine Wiedergabe der Gedanken und Argumente des englischen Lehrers oder stellen geradezu nur Sätze auf, denen sie Belegstellen aus S. Thomas beifügen. Dahin gehören z. B. P. Simon Fyrbas von Scheyern (pronuntiata philosophica de natura coelesti et generabili a. 1630 und tragemata peripatetica a. 1632), P. Honorat Kolb von Seon (theoremata philosophica de coelo, generatione etc. a. 1633), P. Willibald Lendlin von Oxenhausen (theses philosophicae a. 1643), P. Ulrich Freyberger (disputatio de ortu et interitu a. 1645), P. Simpert Vischer von Augsburg (orbita philosophiae naturalis a. 1647), P. Amand Pachler von Salzburg (resolutiones philosophicae et physicae a. 1653), P. Desiderius Schapperger von Seon (poenitentia theologicis illustrata controversiis a. 1672), P. Gregor Wibmperger (de incarnatione Verbi divini a. 1678), P. Anton Stroz von St. Lambert (quaestiones speculativo-morales a. 1696), P. Alan Pfeiffer von Admont (tractatus de Verbo incarnato a. 1716), P. Berthold Vogl von Kremsmünster (prolegomena theologiae a. 1743) und andere.

Die Vorliebe für S. Thomas und die Anhänglichkeit an seine Lehrautorität gibt sich nicht selten schon durch die Titel und Aufschriften der Werke und Abhandlungen kund. Als Belege können dienen: 1. Orationes panegyricae de S. Thoma (P. Roman Müller aus Seon 1627) 2. theoremata ex universa Doctoris angelici Summa (P. Carl Jacob a. 1630) 3. quaestiones theologiae ex Summa S. Thomae (P. Marian Schwab a. 1653) 4. tractatus physicae aristotelico-thomisticae (P. Heinrich Heinlin von Theres a. 1677) 5. Janus bifrons philosophicus aristotelico-thomisticus (P. Benedict Widel von Regensburg a. 1684) 6. philosophia thomistica (P. Pontian Schütz von Ottobeuern a. 1686) 7. logica et physica aristotelico-

thomistica (P. Cölestin Play von Seittenstetten a. 1693) 8. theologia scholastica secundum viam et doctrinam S. Thomae (P. Paul Mezger von Salzburg a. 1695) 9. compendium super universam physicam ad mentem angelici Doctoris (P. Anton Stroz a. 1696) 10. partus philosophicus aristotelico-thomisticus (P. Odilo Neumann von Oxenhausen a. 1698) 11. philosophia ex mente Doctoris angelici (P. Placidus Renz sen. aus Weingarten a. 1697) 12. logicae aristotelico-thomisticae quaestiones potiores (P. Augustin Magg von Weingarten a. 1701) 13. integra philosophia thomistica (P. Ambros Freyenbichl von Garsten a. 1708) 14. erothemata theologiae benedictino-thomisticae (P. Cölestin Play a. 1711) 15. quodlibetum theologico-thomisticum (P. Alan Pfeiffer a. 1717) 16. philosophia thomistica Salisburgensis (P. Ludwig Babenstuber a. 1724) 17. biennium philosophiae thomisticae (P. Bernhard Oberhauser a. 1725) 18. creatura juxta angelicam mentem mota (P. Roman Weixer von Weichenstephan a. 1725) 19. primae et secundae intentiones thomisticae vindicatae und philosophiae peripatetico-thomisticae partes quinque seu Salisburgensis thomista philosophus (P. Eberhard Rundorffer a. 1731, 1732) 20. theologia ex mente Doctoris angelici (P. Placidus Renz sen. a. 1741) 21. philosophia aristotelico-thomistica (P. Placidus Renz jun. von Weingarten a. 1741.)

Wurden philosophische und theologische Manuscripte aus der Ferne zur Approbation eingesandt, was häufig geschah, so unterlag deren Gutheissung nicht selten grossen Schwierigkeiten namentlich dann, wenn sie mit den Principien des hl. Thomas oder mit dem Geiste der Salzburger Universität nicht recht zu harmonieren schienen (cum in via S. Thomae et usu Universitatis Salzburg. non bene sonarent). Sie mussten in der Regel corrigiert werden. So erging es a. 1683 einem Andechser Benedictiner, der im Kloster Aspach lector philosophiae war. Das Gleiche widerfuhr dem Prior Caspar Erhard von St. Emmeram in Regensburg. Er hatte a. 1727 ein Schriftchen über die Motiva credibilitatis, durch welche der preussische Gesandte am deutschen Reichstage Graf von Metternich bekehrt worden war, zur Approbation an die theologische Facultät gesandt. Allein das Schriftchen

wurde zurückgewiesen, weil es im gallikanischen Geiste gehalten war und namentlich die auch von S. Thomas verteidigte lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes leugnete.

P. Rupert Gutrath von Salzburg weist zwar in seinen academischen Reden (1761—1770) noch öfter darauf hin, dass der Stifter der Universität die englische Lehre des Aquinaten als Norm der Heiligkeit und Weisheit seinen Professoren vorgeschrieben und dass namentlich die theologische Facultät sich dadurch ihren Ruhm verdient, sich vor jeder kirchlichen Censur bewahrt und wegen der Reinheit der Lehre allgemeines Ansehen erworben habe, weil sie sich aufs engste an den englischen Lehrer anschloss. Die Weisheit des hl. Thomas, sagt Gutrath, sei nie besiegt worden und könne niemals besiegt werden. Die Lehre des Aquinaten sei die Lehre der hl. Väter, sei bis nun die Lehre der Salzburger Universität gewesen und werde es immer bleiben.

Allein diese Weissagung war doch etwas zu kühn; denn fast unvermerkt war der philosophische Neologismus eingezogen und breitete sich in der Folgezeit mehr und mehr aus.

Bereits im Jahre 1738 hatte der Dekan der theologischen Facultät P. Oddo Gutrath von St. Peter bei den Visitatoren darüber Klage zu führen, dass Bücher ohne Approbation erscheinen, welche die peripatetisch-thomistische Lehre lächerlich machen und verächtlich behandeln; das sei, meinte er, eine öffentliche Prostitution der Universität, an welcher diese Lehre vom Anfange an vorgeschrieben worden und bis jetzt die Kraft eines Fundamentalgesetzes habe. In der That trafen die Visitatoren Vorkehrung gegen solche Ausschreitung, ob mit grossem Erfolge (?), steht dahin. Fast zu gleicher Zeit sprach sich der Dekan der theologischen Facultät P. Eberhard Ruedorffer in seiner academischen Festrede am 7. März 1740 wenigstens im Allgemeinen über gewisse Pseudokritiker, die den hl. Thomas hassen, tadelnd aus und entzündete durch diesen Funken einen Brand zwischen den scholastischen Theologen und Philosophen einerseits und einer neuen kritischen Schule anderseits. Darauf bezieht sich wohl die *disputatio ex logica*, welche a. 1758 über das Thema stattfand: *Tentamen concordiae duarum vehementer dissidentium opinionum, quarum una auctoritatem in philosophia,*

altera (Scholliner Hermann?) eclecticam libertatem retinendam esse propugnat. Ein gleiches Thema wurde im nämlichen Jahre von P. Opportunus Dünckl, Professor der Logik, zur Discussion in der Frage vorgelegt: an philosophia eclectica sit in fide periculosa? P. Rupert Gutrath selbst, der sich noch 1770 so entschieden für die alte Schule erklärte, hatte sich schon früher scharf gegen das Eindringen der Wolfischen Philosophie und Methode geäußert, was ihn indess nicht hinderte, den »praelectiones theologicae« des P. Hermann Scholliner von Oberaltach, der principiell und in Hauptpunkten den thomistischen Standpunkt preisgab und einem Eclecticismus huldigte, 1767 die Approbation zu ertheilen. Bereits P. Anselm Hintler von St. Peter scheint in seiner Abhandlung *de idearum natura et origine* (1757) nicht mehr auf dem Boden des hl. Thomas zu stehen. Weiter hegt P. Michael Lory von Tegernsee. Er greift in seinen »*Institutiones theologicae dogmatico-theoreticae*« (1784), für die er nur in Bonn am Rhein eine Approbation finden konnte, direct einen Fundamentalsatz des hl. Thomas und der Thomisten, nämlich die *praemotio physica* an. Ueberhaupt nahmen die philosophischen Professoren der Salzburger Universität seit 1760 und namentlich seit 1770 auf S. Thomas und seine Schule keine Rücksicht mehr, sondern schwiegen davon. In diese Reihe stellten sich P. Tiberius Sartori von Zwifalten (*hermeneutica harmonia* 1783), P. Dominicus Beck von Oxenhausen (*institutiones logicae et metaphysicae* 1780 und *praxis logicae* 1763), P. Bernhard Stöger von Oberaltach (*synopsis institutionum philosophicarum* 1785 und Skizze einer allgemeinen Logik 1792), P. Augustin Schelle von Tegernsee (*praktische Philosophie* 1780 und *epitoma thelematologica* 1794)<sup>1)</sup> und Andere. Zwar machte die theologische Facultät im Jahre 1772 noch einmal einen schüchternen Versuch, dem hl. Thomas die Ehre zu geben; denn als Erzbischof Hieronymus bald nach seinem Amsantritte ein Decret an den Rector der Universität erliess, worin befohlen wurde, dass aller Schulschlendrian fortgeschafft und die neue Lehrmethode, welche in allen benachbarten Ländern recipirt sei, eingeführt werde, erwiederte die theologische

<sup>1)</sup> P. Schelle nennt Kant den grossen Philosophen und ist von ihm sowie von Wolf in der That sehr abhängig.

Facultät, dieses Decret berühre sie nicht; denn sie habe vor neuen Dogmen stets einen Abscheu gehabt und habe ihn noch; sie hänge den in der Schrift und Tradition enthaltenen und von der Kirche definirten Dogmen unerschütterlich an und folge in Dingen, die nicht zum Glauben gehören, der Lehre des hl. Augustin und des hl. Thomas. Unterzeichnet war diese Erklärung vom Decan P. Anselm Rittler von Weingarten. Allein diese Bethuerung äusserte sich wenig in der Praxis. Im Jahre 1782 haben die Facultäten selbst dem Erzbischofe beigestimmt, dass am 8. December das bisherige Iuramentum in Betreff der unbefleckten Empfängniss Mariä und an den Festen der Facultätspatrone die oratio panegyrica und die grössern Feierlichkeiten unterbleiben. Man that sich seit Jahren mit der Oratio panegyrica am Thomasfeste schwer, weil man geistesarm geworden war. Zudem hatten die Regenten in Wien eine diesbezügliche kaiserliche Insinuation und Belehrung geschickt. Ja im Jahre 1791 beschloss die theologische und philosophische Facultät, die Feier des Thomasfestes ganz zu unterlassen, indem sie vorschützten, die Feier entspreche nicht mehr dem Zeitgeiste (*genio saeculi nostri*) und nütze den Studierenden nichts. Im nächsten Jahre hob der Erzbischof alle Facultäts- und Mönchs-feste gänzlich auf, dafür ward von der Universität selbst festgesetzt, dass jährlich am Wahltag des Erzbischofes eine Festlichkeit mit Gottesdienst und lateinischer Rede stattfinden soll.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, dass nicht wenige Professoren der philosophischen und theologischen Facultät sich in die Arme des Neologismus (und der sogenannten Aufklärung) warfen. P. Ulrich Peutinger von Irrsee, der von 1793 an sogar Dogmatik lehrte, obschon er für den unsterblichen Stifter der kantischen Philosophie, für Fichte, Reinhold etc. schwärmte, sucht die Religion, Offenbarung und Kirche in der reinen Vernunft auf, gründet alles Demonstrieren und Wissen auf Glauben, erklärt die Trinität für eine logische Nothwendigkeit, stellt das Gebiet der Ideen als ein höheres, vom niedern Gebiete der Begriffe wesentlich verschiedenes dar, hält Gott nicht für einen Gegenstand des Wissens (der Philosophie), sondern nur des Glaubens (der Theologie), leugnet im Grunde

die Beweiskraft der Wunder, hält Incarnation, Kreuzestod Jesu für Vernunft-Postulate u. s. w.<sup>1)</sup>

P. Simpert Schwarzhueber von Wessobrunn ist zwar in seiner *Ethica* (a. 1768) noch gemässigt und weicht wenig von der alten Schule ab, obschon er von S. Thomas schweigt und bloß einmal seiner aus dem Grunde erwähnt, weil er ein dem heiligen Lehrer difformes oberstes Moralprincip aufstellt. Aber in seinem praktisch-katholischen Religionshandbuche für nachdenkende Christen (1784—1796) verlässt er den hl. Thomas sehr und lässt den guten Geist der Salzburger Universität vermissen. Die Lehrentscheidungen des Papstes nennt er feierliche Machtsprüche, deren Untrüglichkeit durch die Verheissungen Christi keineswegs bewiesen werden könne. (I. Thl. S. 114.) In dieser Beziehung liebäugelt er sogar mit den Aussprüchen des gallikanischen Clerus vom J. 1682, gegen welchen die Salzburger Theologen ehemals so energisch gekämpft hatten. Schwarzhueber meint (II. 573), Christus habe der Kirche den Vorzug der Untrüglichkeit nur unter der Bedingung verheissen, dass sie den inoralisch menschenmöglichsten Fleiss in der Prüfung der Streitfragen anwende. Sogar die *facta dogmatica* will er aus dem Gebiete der Unfehlbarkeit der Kirche verweisen (I. 121), und wenn seine Vorfahrer im Lehramte bisweilen etwas strictere Meinungen vortrugen, welche die Aufklärungsperiode nicht mehr ertragen konnte, so nennt er das ein unbesonnenes Vorgehen blinden Eifers. Schwarzhueber nimmt keinen Anstand, den nachdenkenden Katholiken die Andachtsübungen und Gebete des reformirten Zollikofer zu empfehlen, was auch P. Augustin Schelle that.

Weit bedenklicher stand es mit P. Jacob Danzer von Isny, der seine Anleitung zur christlichen Moral in Frankfurt und Leipzig 1787 und 1789 drucken liess, nur der dritte Band ist 1791 in Salzburg gedruckt. Er hatte die fixe Idee, dass nur durch die neuere Philosophie die Theologie aus der Finsterniss erlöst werde. Von Anwendungen des Indifferentismus, Rationalismus und Semipelagianismus ist seine Schrift nicht freizu-

---

<sup>1)</sup> Religion, Offenbarung und Kirche (S. 115, 378, 130, 131, 47, 144, 158, 138, 222, 226, 227, 378, 382, 389, 396). Salzburg 1795.

sprechen. Die Terminologie der alten Schule bespöttelt er, die Differenz von Natur und Uebernatur verwischt er. Es fehlt ihm gediegene scholastische Bildung, daher er nicht selten grosse Ignoranz in der traditionellen Theologie an den Tag legt. Glaube, Hoffnung und Liebe sind ihm bloss Empfindungen und natürliche Seelenacte! Die von der Kirche sanctionirten Termini (z. B. *opus operatum*, *virtutes infusae* u. dgl.) werden von ihm förmlich verworfen. Den herrlichen Affect des hl. Franziscus Xav.: *O Deus ego amo te, nec amo te, ut salves me*, nennt er eine Träumerei in Knittelversen, welche beweisen, dass auch Heilige schwärmen können. Die schrecklichen Versuchungen des Teufels am Todtbette erklärt er für Chimären der Dummheit, des Aberglaubens, des Eigennutzes, des Betruges. Im dritten Bande (S. 429) findet sich eine wirklich scandalöse, pietätslose Anmerkung aus Werkmeister über die Heiligen Gottes. Der freisinnige Erzbischof Hieronymus sah sich denn doch am Ende genöthigt auf Antrag der Visitationsäbte zu befehlen, dass Professor Danzer die Stadt Salzburg verlasse (1792). Man kann sich nicht genug wundern, dass ein Benedictiner-Fürstabt (der von Kempten) die Widmung dieses so ganz und gar unkirchlichen Danzer'schen Machwerkes annahm.

P Aemilian Miller von Rott hielt beim Beginne seiner Vorlesungen a. 1796 eine Rede zu Gunsten des Kantianischen Sittlichkeitsprincips, und etliche Tage nachher suchte P. Leonhard Neumayr von Augsburg in einer andern Rede darzuthun, dass das Princip der praktischen Vernunft mit der christlichen Moral besser harmonire, als das (von Danzer, Schelle etc. aufgestellte) Princip der Glückseligkeit. Aehnlich verbreitete sich P. Beda Walcher von Benediktbeuern a. 1802 über die Vortheile der kritischen Philosophie. Solch magere Kost gaben Benedictiner den Studierenden statt der gesunden, kraftvollen Lehre des hl. Thomas.

Zwar schien eine bessere Zeit erhofft werden zu können, als Hortig von Andechs, Meilinger von Benediktbeuern, Jais von Benediktbeuern, Azenberger von Oberaltach, Wagner von Benediktbeuern, Zängerle aus Wiblingen ihr Lehramt in Salzburg begannen; allein einerseits waren diese Männer selbst nicht mehr ganz im Geiste des heil. Thomas gebildet und

andererseits gestatteten die stürmischen politischen Verhältnisse kein Wiederaufblühen mehr, nichts davon zu sagen, dass die Wirksamkeit der meisten obigen Männer nur wenige Jahre dauerte. <sup>1)</sup> Die letzte Notiz in den Tagebüchern der philosophischen und theologischen Facultät (man nannte diese Tagebücher Protokolle) ist die von der Aufhebung der Universität (24. Dec. 1811) und der Umwandlung derselben in ein bayerisches Lyzeum. Als das betreffende Document in der akademischen Aula verlesen war, forderte der königl. bayer. Commissär die Versammlung auf, dem Könige Maximilian I. ein Vivat zu bringen; allein Studenten und Professoren blieben stumm.

So rächte sich an der Benedictiner-Universität die Untreue gegen den hl. Thomas durch den Untergang der ganzen Stiftung. Das scheint ein Beweis für die Behauptung zu sein, dass eine wahrhaft christliche Philosophie und eine solide spekulative Theologie ohne die Grundlagen des hl. Thomas kaum bestehen könne.

### Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diocese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 1, Jahrg. V, Seite 149—161.)

In die Heimath zurückgekehrt gedachten Liudulf und Oda eifrig an die Ausführung ihres heiligen Vorhabens zu gehen. Es galt bekanntlich vor Allem, eine würdige Stätte für das neue, grössere Kloster zu finden. Hierin kam der Himmel selbst zu Hilfe. Es war am Abende des zweiten Tages vor dem Feste Allerheiligen. <sup>1)</sup> Damals befand sich, etwa eine halbe Stunde von Brunshausen entfernt, inmitten einer von baumreichen Hügeln umgebenen waldigen Trift, eine Anzahl ärmlichen Hütten, bewohnt von Hirten, welche die Heerden des Herzogs hüteten. In jener Nacht nun sahen die Hirten ein eigenthümliches Leuchten, als wenn das Dunkel des Waldes durch viele Lichter erhellt würde. Erstaunt theilten sie die Erscheinung zunächst dem herzoglichen Verwalter mit, der in der folgenden Nacht wachen bleibt und dieselbe Erscheinung wahrnimmt. Nun gelangte die wunderbare

<sup>1)</sup> Hortig verweilte nur ein einziges Jahr in Salzburg, Jais etwas über

2 Jahre.